

Ausbildung als Schlüssel zur Integration

So fand der geflüchtete Iraner Pourya Rasti einen Azubi-Platz – Hilfe bei der Suche ist extrem wichtig

Koblenz. Die meisten seiner Azubi-Kollegen sind einige Jahre jünger als er, aber das stört Pourya Rasti kein bisschen. „Sie sind sehr nett zu mir“, sagt der 25-Jährige in fast akzentfreiem Deutsch. Ob das so bleibt? Von seinen Kollegen lernt er nämlich schon ein paar Wörter Kowelenzerisch. Seit September ist der junge Iraner in der Ausbildung bei der EVM, er wird Elektroniker für Betriebstechnik im Bereich der Energienetze. „Wir haben mich da beworben“, sagt Rasti und lächelt Anika Verkoyen an: Die junge Caritas-Mitarbeiterin hat ihn auf dem Weg zur Ausbildung begleitet.

Denn, da sind sich auch die Fachleute bei einer Tagung zum Thema Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt einig: Ohne Unterstützung ist es für Geflüchtete fast nicht möglich, eine Ausbildungsstelle zu finden. Das ist aber wiederum vor allem für jüngere Leute extrem wichtig, damit sie Zugang zu Berufen bekommen, die anspruchsvoller – und somit häufig auch weniger krisengefährdet und besser bezahlt sind. Sprache ist der Schlüssel zu allem, das ist mittlerweile vollkommen unstrittig.

Pourya Rasti hat direkt nach seiner knapp einmonatigen Flucht aus dem Iran in der Unterkunft in Dieblich angefangen, Deutsch im Internet zu lernen. Nach Sprachkursen hat er die Prüfungen für die B1- und die B2-Stufe ablegen können, das sind gute und erweiterte Grundkenntnisse. Schon im Iran hatte er nach dem Abitur drei Semester Elektrotechnik studiert, wenn auch ohne Abschluss. Nach seiner Anerkennung als Flüchtling hat er verschiedene Praktika im Elektrobereich gemacht, vor gut einem Jahr dann eine sogenannte Einstiegsqualifizierung bei der EVM. Das ist eine Art Vorausbildung, bei der sowohl Azubi als auch Arbeitgeber sehen können, ob die Ausbildung passt. Und sie passt.

Pourya Rasti wohnt mittlerweile in seiner eigenen Wohnung in Güls, fühlt sich wohl, kann sich ein eigenständiges Leben aufbauen. Das geht auch deswegen, weil er im Moment zum Ausbildungsentgelt vom Jobcenter aufstockende Unterstützungsgelder bekommt – denn im Gegensatz zu seinen Kollegen, die vielfach noch bei den Eltern wohnen, muss er seinen eigenen Lebensunterhalt finanzieren.

Viele Akteure müssen mitziehen, damit die Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und damit auch die Basis für die Integration in die Gesellschaft gelingen kann, war Tenor der Fachtagung. Sie ist schon in weiten Teilen besser gelungen, als man zunächst erwartet hatte, sagt Gregor Bell, Projektleiter FAiR (siehe Zusatztext). Viele haben aber auch während der Ausbildung noch Unterstützungsbedarf. Und: Die Integration von Frauen wird ein immer wichtigeres Thema, außerdem die von bildungsfernen Menschen, die so unterstützt werden sollen, dass sie möglichst am Arbeitsmarkt bestehen können.

Denn wenn Integration gelingt – und Pourya Rastis Lebensgeschichte steht da exemplarisch für viele aus den vergangenen vier Jahren –, dann profitieren alle davon, nicht nur die einzelnen Geflüchteten, sondern auch die Wirtschaft und die Gesellschaft.

Das Projekt FAiR

Im Jahr 2015 ging der Projektverbund FAiR (Flüchtlinge und Asylsuchende integriert in die Region) des Caritasverbandes Koblenz an den Start: Flüchtlinge werden bei der Integration in Ausbildung und Arbeit unterstützt. Bis Ende 2018 konnten 1007 Personen in Arbeit, Ausbildung, Praktika, Einstiegsqualifizierungen, Schulausbildung und weitere Angebote vermittelt werden. Partner der Caritas sind unter anderem die Agentur für Arbeit, Berufsbildende Schulen, HwK und IHK, die Jobcenter des Kreises und der Stadt, die Stadt selbst und viele andere.



Auf dem Podium diskutierten (von rechts) Jeanette Mischnik, Leiterin der Abteilung Arbeit im rheinland-pfälzischen Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Frank Schmidt, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Koblenz-Mayen, Bürgermeisterin Ulrike Mohrs, Rolf Koch, Sprecher der Jobcenter in Rheinland-Pfalz, Jens Fiedermann, Abteilungsleiter Ausbildungswesen bei der HwK, und Gregor Bell, Projektleiter FAiR beim Caritasverband.

Fotos: Doris Schneider



Pourya Rasti macht eine Ausbildung - und ist sehr glücklich darüber.